



volkshilfe.

**SOZIALE TEILHABE
ARMUTSBETROFFENER
KINDER**

**AUSWERTUNG DES PROJEKT
EXISTENZSICHERUNG 2022/2023**

Impressum

Autorinnen: Hanna Lichtenberger/Judith Ranftler¹

Zitiervorschlag: Lichtenberger, Hanna/Ranftler, Judith (2023): Soziale Teilhabe armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher. Eine Quantitative Auswertung der Ersterhebung im Projekt „Existenzsicherung 2022/2023“; Volkshilfe Österreich, Wien.

Volkshilfe Österreich / Projekt Kinderarmut abschaffen
Stiftgasse 31/1a
1070 Wien

¹ Die Gespräche wurden von den Sozialarbeitenden Tobias Bilek (ab August 2022), Finn Doppler (bis August 2022), Natascha Einspieler, Julia Hiehs (bis August 2022) und Angelika Koller geführt.

INHALT

1	Über das Projekt	4
2	Zur Auswertung	5
3	Ergebnisse	9
3.1	Lebensqualität	9
3.2	Belastende Ausgaben für Familien mit Kleinkindern	11
3.3	Geplante Ausgaben	Fehler! Textmarke nicht definiert.
3.4	Dimensionen im Detail.....	12
3.4.1	Planungen im Bereich Materielles	12
3.4.1.1	Teuerung als besondere Belastung	14
3.4.2	Planungen im Bereich Bildung/Kulturelles.....	16
3.4.3	Planungen in der Dimension Gesundheit.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
4	Kinderarmut und soziale Teilhabe	18
4.1	Freizeitgestaltung der Kinder im Projekt „Existenzsicherung“	19
4.1.1	Geschlechtsspezifische Unterschiede	19
4.2	Nichtleistbarkeit von Freizeitaktivitäten bei Familien im Projekt Existenzsicherung	20
4.3	Geplante Ausgaben der Familien	20
4.4	Interpretation der Ergebnisse	20
5	Literatur	22
5.1	Sonstige Quellen	25
6	Rückfragehinweis	26

1 Über das Projekt

Kinderarmut hat viele Dimensionen – etwa soziale, gesundheitliche, materielle und kulturelle. Sie führt zu verringerten Chancen und Perspektiven für mehr als 368.000 armuts- und sozial ausgrenzungsgefährdete Kinder und Jugendliche. Der zweite Durchgang des Projekts „Existenzsicherung für armutsbetroffene und armutsgefährdete Kinder und Jugendliche in der Pandemie“ soll dazu beitragen, Kinder und Jugendliche, die in der Corona-Krise in Armut und Ausgrenzung leben, finanziell zu unterstützen und ihnen damit neue Handlungsräume und -optionen zu eröffnen. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz gefördert. Die Auswertung des ersten Durchgangs des Projekts Existenzsicherung unterstrich eine Erkenntnis aus vorangegangenen Forschungen der Volkshilfe zu Kinderarmut. (Lichtenberger/Ranftler 2022a) Viele armutsbetroffene Familien handeln primär existenzorientiert und erst dann interessengeleitet. Die Familien planteten die finanzielle Unterstützung aus dem Projekt überwiegend für Existenzsicherendes wie Lebensmittel, Kleidung oder Wohnen. Nur 15 Prozent der 1808 Nennungen, was mit dem Geld passieren soll, entfielen auf den Bereich Soziales. Daraus entstand das Interesse, sich tiefergehend mit der Sozialen Teilhabe armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher zu beschäftigen. Tenor der wissenschaftlichen Literatur dazu ist, dass das Aufwachsen in Armut die Möglichkeiten zur Sozialen Teilhabe stark einschränkt. Dies bedeutet für Kinder unter anderem, dass sie alterstypische soziale und kulturelle Aktivitäten nicht setzen können. Armutsbetroffene Kinder haben seltener die Möglichkeit, ihre Interessen in ihrer Freizeitgestaltung auszuprobieren, ihre Stärken kennenzulernen und ihren Erfahrungshorizont zu erweitern.

Daher möchten wir im Rahmen des Projekts „Existenzsicherung 2022/23“ mehr über die Soziale Teilhabe der Zielgruppe erfahren.

Zum Projekt: Konkret umfasst die Unterstützung für teilnehmende Kinder und Jugendliche 100 Euro im Monat für ein ganzes Jahr, sowie die Begleitung durch Sozialarbeiter:innen um die Lebenslage der Familien nachhaltig zu verbessern.

Die Voraussetzungen für finanzielle Unterstützung waren wie folgt:

- Alle Ansuchen wurden über das Antragsformular gestellt, welches in erster Linie von Fachkräften der Sozialen Arbeit ausgegeben wurde. Darüber hinaus kam es punktuell zu einer informellen Verbreitung der Formulare in den Netzwerken der Antragsteller:innen.
- Die Volkshilfe bearbeitete die Anträge in der Reihenfolge der Antragsstellungen.
- Menschen, die um Unterstützung ansuchten, mussten ihr Familien- bzw. Haushaltseinkommen, eventuelle Beihilfen und ihre

Haushaltsausgaben offenlegen. Nachweise über Einkommen und Beihilfen waren dem Antrag beizulegen.

- Es musste eine Belastung aufgrund von Covid-19 vorliegen.
- Die Unterstützung kann/konnte nur dann erfolgen, wenn Erziehungsberechtigte und Minderjährige im selben Haushalt leben. Die Auszahlung erfolgt/e an die Erziehungsberechtigten.
- Am Beginn des Projekts teilten die aufgenommenen Familien mit, welche Ziele sie mit der Unterstützung erreichen möchten. Diese Informationen wurden im Rahmen eines telefonischen Erstgesprächs mit einem:r Sozialarbeiter:in dokumentiert.
- Nach Ablauf des Projektes wird es ein telefonisches Abschlussgespräch geben, ob und welche Veränderungen durch die Unterstützung der Volkshilfe gesehen werden konnten. Das Mitteilen dieser Daten galt als die Voraussetzung für die Auszahlung der Unterstützungssumme.

Als Richtlinie für die Beurteilung der Unterstützungsbedürftigkeit dienten die jährlich angepassten offiziellen Werte für die Armutsgefährdungsschwelle – die EU-SILC-Werte aus dem Bericht der Statistik Austria. (Statistik Austria 2022)

Die Volkshilfe Solidarität verpflichtete sich, die Auszahlungen weitgehend genderparitätisch und auf die Bundesländer möglichst ausgewogen zu verteilen.

2 Zur Auswertung

Die vorliegende Auswertung basiert auf den mündlichen Angaben von 358 Familien, die Teil des Projekts „Existenzsicherung“ waren. Ziel der Auswertung ist es, einen Einblick in

-die Einschätzung der Lebensqualität armutsbetroffener Familien

-die (Un-)Möglichkeiten, armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher ihre Freizeit nach ihren Interessen und Fähigkeiten zu gestalten

-die finanziellen Belastungen, die Familien mit Kleinkindern besonders zu schaffen machen,

-und jene Ausgaben zu bekommen, die die armutsbetroffenen Familien mit der zusätzlichen Unterstützung durch die Volkshilfe, gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz planen.

Theoretischer Rahmen und Einschränkungen

Es handelt sich um die Auswertung der Erhebungsbögen, die während der Gespräche mit den Eltern oder den Kindern, die am Projekt teilnehmen von Sozialarbeiter:innen erstellt wurden. Die geplanten Ausgaben wurden von den Sozialarbeiter:innen in vier Dimensionen und zahlreiche Unterkategorien

eingeteilt: Soziales, Gesundheit, Materielles und Kulturelles. Hierbei wird zur Einschätzung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen das Konzept der Lebenslagedimensionen verwendet, das auch in der renommierten Langzeitstudie der AWO ISS verwendet wird. Die Unterkategorien wurden deduktiv entlang der Auswertung des ersten Durchgangs des Projekts „Existenzsicherung“ gebildet und nur minimal angepasst. (Lichtenberger/Ranftler 2022a) Dies gewährleistet auch eine Vergleichbarkeit zwischen den Durchgängen.

2.1 Grundlage für die Auswertung

Die AWO ISS Studie zeigt, dass Kinderarmut mehr bedeutet als familiäre Einkommensarmut und dass sie mittels vier zentraler Lebenslagedimensionen erfasst werden kann (vgl. Hock/Holz 2000: 5f.). Die „materielle Dimension“ bezieht sich auf die Ausstattung im Wohnraum, Nahrung und Bekleidung. Die Wohnverhältnisse geben Raum sowie Rahmen für das tägliche Leben und Lernen und sind daher eine maßgebliche Komponente kindlicher Perspektivenbildung, Lebensführung und Identität mit enormer Bedeutung für die körperliche, gesundheitliche und psychische Entwicklung der Betroffenen (vgl. Lindinger et al. 2009: 53). Die „kulturelle Dimension“ umfasst die kognitive Entwicklung, insbesondere den Zugang zu Bildung und Sprache sowie den Erwerb kultureller Kompetenzen, die die Teilhabe an altersadäquaten Aktivitäten sichern. Innerhalb der „sozialen Dimension“ erfährt das Kind/der:die Jugendliche Einbindung und Integration in das soziale Umfeld, entwickelt und erweitert soziale Kompetenzen und knüpft Kontakte und Netzwerke (vgl. Hock/Holz 2000:7). Die „gesundheitliche Dimension“ schließlich gibt Auskunft über die Gewährleistung physischer und psychischer Gesundheit und des Wohlbefindens sowie über armutsbedingte Beeinträchtigungen, sowohl im Bereich der Mortalität, wie auch der Morbidität (vgl. ebd.).

Besonderen Fokus wird in dieser Auswertung die Soziale Teilhabe von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen ab sechs Jahre einnehmen.

In der Forschung wird betont, dass Armutsbetroffene stärker von sozialer Isolation und auch Mobbing und Gewalterfahrungen betroffen sind. (Holz, Laubstein und Seddig 2016) Armutsbetroffene Kinder verfügen über mittlere bis kleine Freundschaftsnetzwerke (ebenda), was unter anderem mit den eingeschränkten Möglichkeiten zusammenhängt, Freund:innen zum Spielen oder Essen, oder auch zu einem Fest einzuladen. Daraus ergeben sich dann häufig auch weniger Einladungen zu anderen Gleichaltrigen. 2019 konnten sich in Österreich 90.000 Kinder unter 16 Jahren die regelmäßige Teilnahme an mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten nicht leisten. (Statistik Austria 2020) Die Konsequenzen dieser geringen sozialen Einbindung geht häufig mit geringerem Selbstbewusstsein, Verhaltensauffälligkeiten sowie wenigen Erfahrungen sozialer Wertschätzung einher, wie Butterwegge et al. (2003) ausführen. Insofern sind kompensatorische Netzwerke, die diesen Mangel aufgreifen und teilweise ausgleichen von besonders hohem Wert für die Betroffenen. Richter (2000) zeigt, dass Kulturangebote

(Musikschule, Bibliothek, etc.) von nicht armutsbetroffenen Kindern weitaus öfter besucht werden, während Armutsbetroffene vorwiegend für sie kostenfreie Angebote nutzen. Neben den tatsächlichen finanziellen Kosten identifiziert sie darüber hinaus auch Erfahrungen mit sozialer Stigmatisierung und Ausgrenzung, die zu einer verringerten Inanspruchnahme der Angebote führen. Bourdieu verweist auch darauf, dass ökonomisches und kulturelles Kapital auch die Freizeitpräferenzen beeinflussen. (Bourdieu 1982, 17-18). Im Forschungsprojekt zur Kindergrundsicherung konnte die Volkshilfe Österreich auch zeigen, dass die soziale Teilhabe armutsbetroffener Minderjähriger besonders starker Saisonalität unterliegt. Denn öffentliche Infrastruktur wie Spielplätze, leistbare Kinder-/Freibäder oder Parks werden in trockenen, warmen Monaten stark frequentiert. Im Winter hingegen sind viele Angebote mit Kosten verbunden und/oder zu wenig bekannt.

Am Übergang zwischen Gesundheit und sozialer Teilhabe verweist das Robert-Koch-Institut im Zusammenhang mit der Prävention kindlicher Adipositas unter anderem auf die Bedeutung von Vereinssport, an dem armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in stark verringertem Ausmaß partizipieren können (Jordan et al. 2018, 10; vgl. für die Bedeutung von Vereinen im Kontext Sozialer Teilhabe Höblich/Thole 2014, 79)

2.2 Vorgehensweise

Analysiert wurden die Erhebungsbögen, die von Sozialarbeiter:innen während der Erstgespräche zu Projektbeginn mit den Klient:innen erstellt wurden.

Zunächst wurden den Familien Fragen zur familiären Situation zum Zwecke der sozialarbeiterischen Unterstützung gestellt, die hier nicht Teil der Auswertung sind. Danach werden den Familien folgende Fragen gestellt:

- „Wie würden Sie die Lebensqualität der Familie umschreiben?“
 - Skala: 1= Sehr gut bis 5 = Nicht genügend)

- Was machen Ihre Kinder über sechs Jahre in ihrer Freizeit?
(Mehrfachnennung möglich)
 - Vereinssport / Sport
 - Musik (Musik, Instrumente)
 - Spielplatz / Sportplatz / Park
 - Kunst (Malen, Theater, Basteln etc.)
 - Fernschauen
 - Konsole / Computer spielen
 - Lesen
 - Unterstützung der Geschwister / Hilfe im Haushalt / Pflege
 - Freund:innen treffen

- Vereinsleben / Gesellschaftliches Engagement
 - Lernen / Nachhilfe
 - Sonstiges und Spielen (Offenes Feld)
- Was würden Ihre Kinder gerne zusätzlich machen, das im Moment finanziell nicht möglich ist? (Mehrfachnennung möglich)
 - Vereinssport / Sport
 - Musik (Musik, Instrumente)
 - Spielplatz / Sportplatz / Park
 - Kunst (Malen, Theater, Basteln etc.)
 - Fernschauen
 - Konsole / Computer spielen
 - Lesen
 - Unterstützung der Geschwister / Hilfe im Haushalt / Pflege
 - Freund:innen treffen
 - Vereinsleben / Gesellschaftliches Engagement
 - Lernen / Nachhilfe
 - Keine Angabe
 - Sonstiges (offenes Feld)
- Schulkinder: Bezugnehmend die Schulkinder in Ihrer Familie; wie häufig hat das Kind pro Woche Kontakt zu Gleichaltrigen abseits der Zeit in Schule, Hort? (z.B. Treffen am Spielplatz, Vereinssport, Einladungen, etc.)
 - 0 = einmal im Monat oder seltener
 - 1 = 2-3 Mal pro Monat
 - 2 = 1 Mal die Woche
 - 3 = 2-3 Mal pro Woche
 - 4 = 4 Mal und häufiger pro Woche
- Ist Ihre Wohnung im Sommer so heiß, dass Sie sich nicht oder ungern darin aufhalten?
 - Ja
 - Eher ja
 - Eher nein
 - Nein
 - Keine Antwort
- Kleinkinder (0-5,9 Jahre): Welche Kosten sind sehr belastend? (Mehrfachnennung möglich)
 - Kinderbetreuung
 - Hygiene
 - Lebensmittel
 - Bekleidung
 - Gesundheit (z.B. Impfungen)

Auswertung geplanter Ausgaben

Die Einteilung der geplanten Ausgaben in die vier Kategorien (Materielles, Bildung, Gesundheit, Soziales) erfolgte durch die Sozialarbeiter:innen. Jede dieser vier Dimensionen wurde deduktiv in mehrere Unterkategorien eingeteilt um die Ausgaben zu clustern. Zur Dimension des **Materiellen** gezählt werden etwa Kleidung, Wohnen/Miete, Mobilität, aber auch Zahlungsrückstände und das Bilden von Rücklagen oder die Auszahlung von Taschengeld. In die Dimension **Soziales** werden Ausgaben einbezogen, die der Pflege von sozialen Kontakten und dem Ausbau sozialer Kompetenzen dienen (also etwa der Bereich Freizeitgestaltung und Familienunternehmungen, sofern diese nicht dem Zweck der Weiterbildung verfolgen). **Gesundheitliche** Ausgaben sind etwa Medikamentenkosten, Therapien, Sport und andere Präventionsmaßnahmen oder etwa spezifische Hygiene- und Lebensmittel für medizinische Zwecke. Zu Ausgaben im **Kulturellen** gehören jene, die bestimmt sind, die kognitive Entwicklung, Sprache, Bildung und andere kulturelle Kompetenzen zu fördern. Kindspezifisch sind hier insbesondere Ausgaben für den schulischen Bereich, aber auch Spiel- oder Musikgruppen werden hierzu gezählt. Für die Familien war es möglich, alle geplanten Ausgaben gegenüber den Sozialarbeiter:innen zu artikulieren, daher sind Mehrfachnennungen pro Familie (also mehrere Ausgaben in den vier Dimensionen) möglich.

Interpretiert wurden die Ergebnisse vor dem Hintergrund der aktuellen wissenschaftlichen Literatur zu Kinderarmut, eine Auswahl ist dem Literaturapparat zu entnehmen.

2.3 Forschungsethik

Die Familien stimmten zu, dass alle erhobenen Daten und Informationen für sozialwissenschaftliche und sozialarbeitswissenschaftliche Zwecke anonymisiert verarbeitet und publiziert werden können. Rückschlüsse auf einzelne Personen sind nicht möglich.

3 Ergebnisse

Das folgende Kapitel stellt nun einige der Ergebnisse vor. Der Fokus des folgenden Kapitels liegt auf der subjektiven Einschätzung der Lebensqualität, der besonderen Herausforderungen bei Familien mit Kleinkindern und den geplanten Ausgaben der Familien in den Bereich *Materielles, Gesundheit und Bildung*.

3.1 Lebensqualität

In der Auswertung der Daten aus der Erstbefragung des Projekts „Existenzsicherung II“ zeigt eine mittlere Einschätzung der Lebensqualität von 3,35 auf einer Skala von 1-5. Mehrkind-Familien mit zwei Erwachsenen geben

durchschnittlich den Wert 3,27 an. Interessanterweise gibt es keine relevante Abweichung der Familien mit (3,34) oder ohne Sozialhilfe/Mindestsicherungs-Bezug.

Während jene Familien, in denen Vater Antragssteller ist, eine Lebensqualität von 3,35 durchschnittlich im Gespräch angeben, wird die Lebensqualität von den Müttern mit 3,39 leicht höher angegeben.

Die repräsentative Studie „So geht’s uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohlbefinden und Gesundheit“ erhob die allgemeine Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 bis 10. (BMSGPK 2023) Eine hohe Lebenszufriedenheit zeigten in dieser Studie 52,9 Prozent der Gesamtbevölkerung, wobei der Wert gegenüber dem vierten Quartal 2021 deutlich gesunken ist (59%). Hierfür wurden die Werte 10, 9 und 8 zusammengezählt.

Setzt man die Werte ins Verhältnis, so geben in der Gesamtbevölkerung mehr als die Hälfte der Personen einen hohen Wert an. In der Volkshilfe Befragung der Familien, die am Projekt Existenzsicherung teilnehmen, geben 16,48 Prozent der Familien an, ihre Lebensqualität sei sehr gut oder gut. 14,53 Prozent geben sogar an, ihre Lebensqualität sei „Nicht Genügend“, 26,26 Prozent geben an, die Lebensqualität sei „Genügend“. Damit vergeben 40,70 Prozent die Schulnoten 4 und 5.

Dass Personen mit niedrigen Einkommen eine niedrigere Lebenszufriedenheit haben, zeigt auch die genannte repräsentative Studie. Zudem ist davon auszugehen, dass jener Teil der Armutsbetroffenen, die in Kontakt mit Angeboten der Sozialen Arbeit kommen, zuvor eine niedrigere Lebenszufriedenheit zeigen – etwa auf Grund von Multiproblemlagen. So können auch die Ergebnisse der Volkshilfe-Auswertung verstanden werden.

Um jedoch zu verdeutlichen, welche Abwägungen einige der befragten Familien hier gemacht haben, sei eine alleinerziehende Mutter von drei Kindern, wovon eines als neurodivers beschrieben werden kann, zitiert: „Wenn ich so denke, wir haben keinen Krieg, obwohl ich das zweimal erlebt habe. Aber die Kinder nicht, und wir haben essen. Dann bin ich froh, also Note 1. Aber wenn ich meinen Kindern etwas bieten möchte, öfter rausgehen, sowas schaffe ich nicht. Auf dieser Seite wäre es *Nicht Genügend*.“ Daher beurteilt die Alleinerzieherin schließlich ihre Lebensqualität mit „Befriedigend“. (IV 30, 22.08.2022)

Viele Familien beziehen sich in den Gesprächen zur Lebensqualität auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine und relativieren ihre eigenen Probleme im Vergleich mit den Lebensbedingungen der Menschen in den Kriegsgebieten.

Eine Mutter aus Wien mit vier Kindern zwischen 2 und 12 Jahren gibt eine „gute“ Lebensqualität an, ergänzt aber: „Wenn ich an arme Leute denke, bin ich sehr dankbar für meine Situation. Wenn ich an reiche Leute denke, würde ich meine Situation wohl mit 5 bewerten. Prinzipiell bin ich mit kaputten Möbeln aber zufrieden, wenn ich etwas zu essen habe.“ (IV 31, 07.07.2022)

Andere betonen auch die Bedeutung der Unterstützung im Projekt in diesem Kontext: „Gott sei Dank bin ich in Österreich und nicht alleine. Es gibt so viele hilfbereite Menschen. Gott sei Dank bin ich nicht in Russland. Da würde mir einfach Strom und so abgedreht werden. Aber in Österreich gibt es viele Möglichkeiten. Viele Menschen unterstützen, ich kann mich an viele Stellen wenden. Ich bin nicht alleine mit meinen Problemen.“ (IV 32, 12.07.2022)

Es zeigt sich einerseits, dass viele Familien sozialstaatliche Unterstützung wertschätzen und andererseits, dass sie ihre Zufriedenheit mit ihrer Lebenslage sich stark daran orientiert, dass sie es in Vergleich mit noch drastischeren Lebenslagen setzen.

3.2 Belastende Ausgaben für Familien mit Kleinkindern

Während es zu Schulkindern und Jugendlichen in der Armutsforschung bereits sehr viele interessante Forschungsergebnisse gibt, sind die Lebenslagen von Kindern im Säuglings- und Kleinkindalter sowie in der frühen Kindheit weniger gut erforscht. Um sich der finanziellen Belastung von Familien mit Kindern unter sechs Jahren anzunähern wurden die Familien gefragt, welche notwendigen Ausgaben für Kinder dieser Altersgruppe als besonders herausfordernd wahrgenommen werden. Von den 270 Familien mit Kindern in dieser Altersgruppe nennen 24,35 Prozent (56) die Kosten für Betreuung, 45,22 Prozent (104) Hygieneartikel (darunter auch Windeln), 49,57% (114) nehmen Lebensmittel als besonders belastend wahr, für ähnlich viele, 46,52% ist es die Bekleidung (107). Ausgaben für Gesundheit werden von 13,91 Prozent (32) als herausfordernd beschrieben. Angesichts der Preissteigerungen sind die genannten Belastungen nachvollziehbar: Die Preise von Frischmilch sind von 2021 auf 2022 im Durchschnitt um 18,2 Prozent gestiegen, Butter um 31,0 Prozent, Birnen um 10,8 Prozent, Bananen um 13,4 Prozent, Trauben um 13,2 Prozent. Baby-Milchnahrung stieg im Jahresvergleich 7,5 Prozent.

Bei Kleinkindern, die insgesamt weniger an Sportangeboten teilnehmen, hängt die Inanspruchnahme von Freizeitangeboten noch stärker vom sozioökonomischen Hintergrund der Eltern ab. So zeigen Studien, dass Eltern-Kind-Zentren, die etwa Eltern-Kind-Turnen für Kleinkinder unter 36 Monaten anbieten häufiger von Eltern besucht werden, die über ein mittleres oder höheres Haushaltseinkommen verfügen. Eine Studie der Universität Göttingen zeigt, dass in der Altersgruppe zwischen 6 und 12 Monaten jedes 5. Kind an irgendeiner Form des Bewegungsangebotes teilnimmt (dies könnten z.B. Eltern-Kind-Turnen, Pikler-Spielgruppe, Spielgruppen mit Tanz/Bewegung, etc. sein). Die erwähnte Studie zeigt, dass 50 Prozent der Kinder im Vorschulalter von Müttern mit Hochschulabschluss an Bewegungsangeboten teilnahmen, jedoch nur 21 Prozent der Kinder, deren Mütter über keinen Berufsabschluss verfügen. 56 Prozent der Kinder, die in einem Haushalt mit über 24.000 Euro Jahreseinkommen leben, aber nur 23 Prozent der Kinder, die in einem Haushalt leben, der weniger als 11.658 Euro und 31 Prozent

der Kinder, die in einem Haushalt leben, der weniger als 50 Bücher besitzt, aber 58 Prozent der Kinder in deren Haushalt mehr als 500 Bücher vorhanden sind, nehmen bereits im Vorschulalter an Sport- und Bewegungsangeboten teil. So findet aber bei Kindern aus höheren sozialen Schichten bereits früher ein Heranführen an die sportliche Betätigung statt. Dies gilt auch für Kleinkinder: Der Studie zufolge, nahm 1/3 der Kinder im Alter zwischen 24 und 36 Monaten an Sport- bzw. Bewegungsangeboten teil, wobei der Anteil der Mädchen, die an solchen Angeboten teilnimmt höher ist. Bis zum Alter von sechs Jahren sind es laut der Studie dann 60 Prozent (Schmiade/Mutz 2012, 10-11). Die Zahl der geringen Nennungen von Spielgruppen und anderer frühkindlicher Angebote im Rahmen des Projekt Existenzsicherung überrascht daher nicht.

3.3 Geplante Ausgaben nach Dimensionen

Insgesamt kam es zu 1321 Nennungen der 358 Familien, was mit den zusätzlichen finanziellen Mitteln finanziert werden soll. Diese 1.321 Nennungen verteilen sich ungleich auf die vier Dimensionen. Konkret fallen 650 der 1.321 Nennungen in den Bereich Materielles, das entspricht 49,21 % Prozent aller Nennungen. Mit 310 Nennungen bzw. 23,47 % Prozent der geplanten Investitionen folgt die Bildungsdimension. In der Kategorie Soziales und Freizeit werden 176 Nennungen verzeichnet, was 13,32 der Gesamtzahl entspricht. Im ersten Projektdurchgang waren 12 Prozent der Nennungen dem Bereich Soziales und Freizeit zuzuordnen. Damals gingen wir davon aus, dass dieser geringe Wert unter anderem durch den damals aktuellen Lockdown zu erklären war. Da die Zahl in der aktuellen Situation erneut in einem ähnlichen Spektrum liegt, können weitreichendere Schlüsse gezogen werden.

Am wenigsten Nennungen fallen in die Dimension Gesundheit, konkret 129 bzw. 9,77 Prozent. Im ersten Projektdurchlauf waren es 9,73 Prozent der 1.808 Nennungen. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als dass das österreichische Gesundheitssystem insgesamt eine hohe Leistungsdichte verzeichnet. Dennoch gibt es für armutsbetroffene Familien Lücken, etwa im Bereich der Therapien und der Zahngesundheit, die hier besonders ins Gewicht fallen. Auch hinzu gezählt wurden in den Bereich Gesundheit auch Säuglingsnahrung oder Lebensmittel auf Grund spezieller Unverträglichkeiten.

3.3.1 Planungen im Bereich Materielles

Nur 32 von 358 (8,94 Prozent) geben im Bereich Materielles keine geplanten Ausgaben an, der Wert ist gegenüber 2021/2022 gestiegen, wo er bei 11,24 Prozent lag. Das bedeutet, dass mehr als 9 von 10 Familien (91,06%) die zusätzlich zur Verfügung stehenden Mittel für die materielle Absicherung ihrer Familie ausgeben wollen. Dieser Wert ist damit gegenüber dem Vorjahr noch einmal gestiegen, was unter anderem auf die Teuerung zurückzuführen ist. 2021/2022 gaben 88,76 Prozent der Familien eine Nennung im Bereich

„Materielles“ an. Innerhalb der Kategorie „Materielles“ ist Wohnen 38,31 % (Wohnen, Miete, Energiekosten, Einrichtung für das Kinderzimmer, z.B. Schreibtisch) die häufigste Nennung. 249 der 650 Nennungen kreisen um dieses Thema: 102 Nennungen beziehen sich auf das Kinderzimmer, 102 auf Miete und Energiekosten, 45 Nennungen sind Möbel zur gemeinschaftlichen Nutzung (Esstisch, z.B.). Die stärkste Einzelnennung ist wie im Vorjahr 2022/2023 auch Kleidung. Eine Beobachtung, die bereits 2021/2022 so getroffen wurde. Konkret sind es 26,62 Prozent der Nennung in Materielles (2021/22: 15,71 Prozent der Gesamtnennungen, 2022/23 sind es 13,1 Prozent der Gesamtnennungen). Lebensmittel machen 16,31 Prozent der Nennung im Bereich „Materielles“ aus. 15,69 Prozent der Nennungen sind die getrennt erhobenen Bereiche Kinderzimmer und Wohnen. Weiters genannt werden im Bereich „Materielles“ Mobilität (14 Nennungen), Sparen (45 Nennungen), das Begleichen von Schulden/Zahlungsrückständen (34 Nennungen), Taschengeld und Sonstiges (23 Nennungen).

368.000 Kinder und Jugendliche leiden in Österreich an Armut und Ausgrenzungsgefährdung. 320.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren bzw. 18% waren 2021 armutsgefährdet. Im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung sind Kinder mit höherer Wahrscheinlichkeit von Armut betroffen als der Rest der Bevölkerung. Sie leben verstärkt in überbelegten Wohnungen oder solchen, die von Wohnproblemen betroffen sind. So lebten etwa 180.000 Kinder von 0 bis 17 Jahren in feuchten Wohnumgebungen. Eine Salzburger Mehrkind-Familie aus dem „Projekt Existenzsicherung“ erzählt im Kontext feuchter Wohnungen auch von der Belastung durch die Heizkosten: „Vom Strom war ich nicht so belastet, aber bei Heizung konnte ich nicht sparen. Wir haben seit Oktober ein Baby. Wir haben im Schlafzimmer Schimmel und müssen dort viel heizen. Das Baby schläft dort.“ (IV 33, 06.09.2022)

Auch Überbelag ist ein Thema, von dem armutsbetroffene Kinder stark betroffen sind. So berichtet eine Familie, die mit fünf Kindern und zwei Erwachsenen in Wien auf 78m² wohnt: „In der derzeitigen Wohnung haben wir aus Platzgründen kein Schlafzimmer. Wir Eltern schlafen auf der Couch, damit die Kinder in Betten schlafen können. Die Kinder müssen ihre Hausaufgaben auf dem Boden machen, denn für Schreibtische ist kein Platz.“ (IV 34, 17.10.2022)

Die Teuerung trifft Armutsbetroffene besonders schwer, denn sie geben einen größeren Anteil ihres Haushaltseinkommens für Lebensnotwendiges aus. Ein Blick auf die Zahlen aus dem Projekt „Existenzsicherung“ spiegelt die prekäre Situation wider, in der Kinder armutsbetroffener Familien leben. Mehr als 90 Prozent der Familien planen Ausgaben in der materiellen Dimension – allen voran Kleidung, Lebensmittel und besonders Kosten im Bereich Wohnen. Deutlich wird, dass Mangel auch diesen Bereich der elementaren Versorgung betrifft.

Dies ist unter anderem auf die Kinderkosten zurückzuführen, die Eltern für ein Leben mit Kindern aufbringen müssen. Sie liegen deutlich über dem, was an familienpolitischen finanziellen Leistungen von der öffentlichen Hand zur Verfügung steht. Die Kinderkosten-Studie zeigt auf, wie hoch die

durchschnittlichen Ausgaben (nicht Bedarfe) für Kinder in Österreich sind. Die Statistik Austria hat berechnet, dass ein Kind in einem Haushalt mit zwei Erwachsenen im Schnitt 494 Euro pro Monat kostet. Hierbei umfasst sind direkte Ausgaben für Kinder ebenso wie indirekte etwa bei Bedarf nach einer größeren Wohnung. Die Kosten für Kinder wurden für verschiedene Altersgruppen erhoben: ein Kind unter fünf Jahren braucht 308 Euro, Kinder unter 14 Jahren kosten im Schnitt 395 Euro, bei Kindern über 14 sind es 659 Euro (Daten für das 1. Quartal 2021) und ein 20- bis 24-jähriges Kind kostet 703 Euro. Alleinerzieher:innen müssen auf Grund der geringeren Haushaltsgröße, höheren Fixkosten und dem durchschnittlich höheren Alter der Kinder 900 Euro pro Monat aufbringen. Damit Kinder kein „Armut- oder Deklassierungsrisiko“ sind, müsste ein Zwei-Eltern-Haushalt bei einem Kind um elf Prozent mehr verdienen als Paare in einem Haushalt ohne Kinder. Bei zwei Kindern müssten es 23 Prozent mehr sein, bei 3 Kindern 33 Prozent mehr. (BMSGPK 2021b,4)

Zusätzlich veröffentlicht wurde die Studie des WIFO „Monetäre Familienleistungen für unterschiedliche Haushaltskonstellationen 2021 Endbericht“ (BMSGPK 2021a). Die Studie untersucht, welche Geldleistungen Ein-Eltern- bzw. Zwei-Erwachsenen-Haushalte bekommen und in welcher Höhe. Die direkten Geldleistungen (exklusive Kinderbetreuungs- und Wochengeld) liegen bei Zwei-Erwachsenen-Haushalten bei 209 Euro pro Monat, bei Alleinerziehenden bei 217 Euro (wobei deren Kinder statistisch gesehen, im Durchschnitt älter sind). (BMSGPK 2021a, 5) Besserverdiener:innen sind auch bei den direkten Geldleistungen bessergestellt (ältere Eltern und ältere Kinder), sie bekommen 225 Euro pro Monat, während es bei Geringerverdiener:innen 214 Euro pro Monat sind. (BMSGPK 2021a, 40)

Entgegen zahlreicher Vorurteile gegen armutsbetroffene Eltern, die von der Politik geschürt werden, sparen die Eltern ganz stark bei sich. Was viele auf Nachfrage nach der eigenen Situation erzählen kann beispielhaft durch folgendes Zitat einer Alleinerzieherin aus Tirol gezeigt werden: „Ich leiste mir gar nichts, wenn ich ehrlich bin; das geht sich nicht aus. Kein Frisör, keine Kleidung, nichts. Was in meiner Macht steht, schau ich, dass meine Kinder bekommen.“ (IV 35, 2.11.2022)

3.3.1.1 Teuerung als besondere Belastung

„Momentan überlege ich, ob ich meinen Kindern essen machen soll oder heizen soll“, erzählt ein alleinerziehender Vater von zwei Kindern im Projekt „Existenzsicherung 2022/2023“. Und damit ist er nicht alleine, denn die Teuerungen prägen quasi alle Gespräche, die die Sozialarbeiter:innen mit den Betroffenen geführt hatten.

Die Preise u.a. für Lebensmittel und Energie stiegen in den vergangenen Jahren stark an. So zeigt das Preisniveau des Mikrowarenkorbs (täglicher Einkauf, Nahrungsmittel, Tageszeitungen, Kaffee im Kaffeehaus, etc.) im Jahresvergleich einen Anstieg von Dezember 2021 auf Dezember 2022 von 15,7 Prozent. Das Preisniveau des Miniwarenkorb (wöchentlicher Einkauf, Nahrungsmittel, Dienstleistungen, Treibstoffe) stieg im Jahresabstand um 12 Prozent. (Statistik

Austria 2021b) Der Preismonitor der Arbeiterkammer zeigt zudem, dass besonders preisgünstige Lebensmittel starke Preisanstiege verzeichnen: Der durchschnittliche Warenkorbpreis preisgünstiger Artikel, der von der Arbeiterkammer beobachtet wird, stieg von September 2021 bis Dezember 2022 um 41,6 Prozent. (Arbeiterkammer Wien 2022) Eine Familie, für die selbst der Discounter zu teuer wird spricht im Kontext der Lebensqualität über den Wunsch, in einem gewöhnlichen Supermarkt einkaufen zu können: „Qualität wäre, wenn zwei Eltern Einkommen haben und einkaufen können. Ausflüge sind zu teuer für uns, wir müssen im Sozialmarkt einkaufen. Man muss eben nehmen, was da ist und sich danach richten. Aber es gibt Schlimmeres.“ (IV 36, 13.07.2022)

Ein durchschnittlicher Haushalt gab laut Konsumstudie 2019/2020 12,1 Prozent der monatlichen Ausgaben für Lebensmittel und alkoholfreie Getränke (Restaurant-Besuch exkl.) und 24,4 Prozent für Wohnen und Energie aus. (Statistik Austria 2021c) Bekannt ist auch, dass die Ausgaben für Lebensmittel im untersten Dezil der Einkommensverteilung in etwa 16% der Gesamtausgaben ausmachen, während sie im zehnten Dezil nur mehr 9% der Ausgaben darstellen. (Humer/Rapp 2018, 37)

Die steigenden Kosten für Wohnen fallen für armutsbetroffene Familien besonders ins Gewicht. Die Kostenanstiege für Wohnung, Wasser, Energie fallen im Jahr 2022 mit 12,6 Prozent dreieinhalbmal so hoch aus wie 2021. Kostentreiber sind vor allem Haushaltsenergie (2022: +36,8 Prozent), bei Gas liegt der Anstieg sogar bei 80,8 Prozent im Jahresvergleich.

Zahlreiche Familien nehmen die gestiegenen Kosten nicht nur als finanzielle, sondern damit verbunden auch als psychische Belastung wahr. So bringt es eine Alleinerzieherin mit zwei Kindern aus der Steiermark wie folgt auf den Punkt: „Ich denke fast jeden Tag daran „Wie viel werde ich bezahlen müssen? Wieviel Geld von den Unterstützungsanträgen bekomme ich? Wie viel muss ich dann noch selbst zahlen?“ (IV 37, 21.07.2022) Eine burgenländische Mutter sagt in diesem Kontext: „An manchen Tagen kann nicht mal Lebensmittel kaufen. Ich muss jede Nacht aufstehen, nachdenken, mir Sorgen darüber machen, wie wir bis zum Monatsende auskommen. Was wird am Ende des Monats sein?“ (IV 38, 14.09.2022) Sie berichtet auch von der eingeschränkten Möglichkeit den Wünschen der Kinder nachzukommen bzw. überhaupt im regulären Supermarkt einkaufen zu können: „Wenn die Kinder den Wunsch äußern, Obst zu essen, habe ich keine Möglichkeit, verschiedenes Obst zu kaufen. Immer nur das in Aktion, Verbilligtes. Einkaufen im Supermarkt kann ich mir nicht leisten. Ich gehe jeden Samstag zum Roten Kreuz.“ (ebenda)

Für eine andere Alleinerzieherin, die bereits jetzt hohe Nachzahlungen für die Fernwärme bezahlen muss, erzählte: „Wir haben kein Weihnachtsfest gehabt deswegen. Um die Rechnung zu bezahlen, habe ich meine Teppiche verkauft.“ (IV 39, 21.07.2022)

Auch bei einer Familie aus Oberösterreich spielten schon im August 2022 Gedanken an Stromkosten und Weihnachtsfest eine Rolle: „Ich werden die Lichter

am Christbaum heuer nicht oder nur sehr wenig anstecken, um Energiekosten zu sparen. Das ist schade, aber muss sein.“ (IV 40, 17.08.2022)

Zu betonen ist, dass aber bereits seit 2010 insgesamt eine Zunahme der finanziellen Belastungen im Bereich Wohnen besteht. Davon sind Familien mit niedrigem Einkommen besonders betroffen: Humer/Rapp zeigen, dass Haushalte im Durchschnitt 18% der Gesamtausgaben für Wohnen, Wasser und Energie aufwenden, im untersten Dezil der Einkommensverteilung sind es 27% der Gesamtausgaben. (Humer/Rapp 2018, 37) Besonders dramatisch wirken sich aktuell die Energiekostenanstiege aus.

3.3.2 Planungen im Bereich Bildung/Kulturelles

310 der 1321 Nennungen fielen in den Bereich Bildung/Kulturelles. Mehr als jede dritte Familie (37,42 Prozent) nennt hier Schulsachen wie Hefte, Stifte und dergleichen. Der Bereich der technischen Ausstattungen nimmt nach diversen Schulbeiträgen (Kopiergeld, etc.) auf Platz zwei der Nennungen im Bereich Bildung/Kulturelles, den dritten Rang ein. 29 Nennungen in diesem Bereich entfallen auf Kosten, die im Kontext des Kindergartenbesuches (29) entstehen. Weiters genannt wurden schulische Ausflüge (15), Kurse (21), Hort- und Nachmittagsbetreuungskosten (17), Nachhilfe (17), Schulbeiträge (20), Kulturangebote (2), Bücher (5) und Sonstiges (3). Schaut man auf jene Familien mit Kindern im schulpflichtigen Alter, liegt der Prozentsatz derer, die Ausgaben für Schulsachen planen, noch höher.

Das österreichische Bildungssystem ist von einer starken sozialen Undurchlässigkeit geprägt. Kinder aus sog. „bildungsfernen Haushalten“ haben weiter weniger Chancen auf einen Hochschulabschluss. (Statistik Austria 2018) Die Corona-Krise hat stark dazu beigetragen, Ungleichheiten im Bildungsbereich zu verstärken. (Kalleitner/Schiestl 2020; IHS 2020) Die Struktur der Schule sieht vor, dass der Unterrichtsstoff in der Schule vorgetragen wird, das Einüben aber zu Hause stattfindet. Die Schule basiert also stark auf der Involvierung der Eltern, was starkes Einfallstor für die Reproduktion sozialer Ungleichheiten ist. Doch auch die Kosten führen zu sozialen Hürden im Bildungssystem. Wie die Schulkosten-Studie der Arbeiterkammer zeigt, lagen die Kosten für Familien im Durchschnitt bei 1.468€ pro Schulkind. In der Sekundarstufe II waren es sogar rund 1.700 Euro (Arbeiterkammer 2021). Besonders angespannt ist die finanzielle Belastung von Familien am Schulanfang. Sehr hochpreisig und belastend sind daneben mehrtägige Schulveranstaltungen. Eine niederösterreichische Familie etwa muss für die Schiwoche des Sohnes 410 Euro zahlen. „Die ganzen Kosten für Ausrüstung kommen da noch erst dazu.“ (IV 41, 22.08.2022)

3.3.3 Planungen im Bereich Gesundheit

Das Aufwachsen in Armut beeinträchtigt nachhaltig den objektiven und subjektiven Gesundheitszustand und kann schon im frühkindlichen Alter zu gesundheitlichen Benachteiligungen führen. Laut aktueller Umfrage von

Ärztammer und Volkshilfe beobachten 85 Prozent der befragten Ärztinnen und Ärzte, dass armutsbetroffene Kinder und Jugendliche häufiger krank sind. Bei den Kinderärztinnen und -ärzten sind es insgesamt 90 Prozent, wobei 100 Prozent der teilgenommen Wiener, Salzburger und Vorarlberger Kinderärztinnen und -ärzte angeben, dass armutsbetroffene Kinder häufiger krank sind. Als häufigste Ursache für diese gesundheitliche Ungleichheit wird von den Ärztinnen und Ärzten der strukturelle Mangel von gesundheitsfördernden Lebensumständen benannt. 82 Prozent sagen, Kinder sind aufgrund der psychosomatischen Folgen der Armutslage – etwa schlechte Wohnverhältnisse, wie Schimmel oder Kälte, aber auch Mobbing und Stress – häufiger krank. Bei den Kinderärztinnen und -ärzten nennen gar 89 Prozent diese Ursache. Der permanente existentielle Stress, den armutsbetroffene Kinder und Jugendliche tagtäglich erleben, schädigt also nach Einschätzung der Befragten massiv die Gesundheit der Kinder. (Volkshilfe 2021) Dennoch deckt das Gesundheitssystem in Österreich relativ viel ab, insbesondere bei Kindern, die keine chronischen Erkrankungen oder Behinderungen haben. Da Präventivuntersuchungen im Mutter-Kind-Pass, viele Impfungen als Teil des Impfplanes, große Teile von Diagnostik und Behandlung durch die Sozialversicherung abgedeckt sind, nennen Familien hier nur wenige Belastungen, für die zusätzliche finanzielle Mittel aufgewendet werden sollen.

Gerade im Bereich der Therapien ergeben sich dennoch erhebliche Ausgaben, wenn für eine Therapie a) kein Kassenplatz auf Grund von Wartelisten oder regionalen Unterversorgungen wohnortnah verfügbar ist, b) sie etwa im Falle von LSR-Therapien keine Leistung der Sozialversicherung darstellen, c) es sich um besondere Therapieangebote für Kinder handelt, die zwar ärztlich empfohlen, aber eher ein ergänzendes Angebot sind (gemeint sind nicht sog. „alternativmedizinische Angebote“ oder nicht-medizinisch indizierte Nahrungsergänzungsmittel).

Insgesamt wurden 129 Nennungen geplanter Ausgaben verzeichnet, die dem Bereich Gesundheit zuzurechnen sind. Das sind 9,77 % der gesamten Nennungen. Davon fielen 68 bzw. 52,71% der Nennungen in diesem Bereich auf das Thema Sport und Sportkurse (auch Vereinsmitgliedschaften, Ausrüstung) also den präventiven Gesundheitsbereich. Außerdem genannt werden Therapien (19 von 129, also 14,73%), Hygienemittel (Windeln, Inkontinenzprodukte, etc.; 12 von 129), Medikamente und Pflegemittel (11 von 129), Behandlungskosten (5), Bereich Zahn- und Mundgesundheit (1), spezielle Nahrungsmittel (PRE-Milch, Unverträglichkeiten, etc.; 6 von 129), Brillen (1), Impfungen (2), die nicht vom kostenlosen Impfprogramm übernommen werden und Sonstiges (4).

Um die Ausgaben, die Familien in dieser Dimension belasten zu verdeutlichen, sei etwa auf eine fünfköpfige Familie aus Wien verwiesen. Eines ihrer Kinder brauche Verdickungsmittel für die Flüssigkeitseinnahme, wofür ihnen hohe Kosten entstehen. (IV 54, 17.08.2022) Eine andere Familie berichtet davon, dass sie für ihre Kinder keine Kassenplätze für Logopädie und Ergotherapie bekommen hat. Damit während der Wartezeit keine negativen Folgen entstehen, bezahlt die Familie die Therapiestunden einstweilen privat. (IV 42, 26.07.2022)

4 Kinderarmut und soziale Teilhabe

Ein Aufwachsen in Armut schränkt die Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe stark ein, für Kinder bedeutet dies unter anderem die Frage ob alterstypische soziale und kulturelle Aktivitäten gesetzt werden können. Armutsbetroffene Kinder haben seltener die Möglichkeit, ihre Interessen in ihrer Freizeitgestaltung auszuprobieren. Kinder wissen schon in jungen Jahren von der prekären finanziellen Situation ihrer Eltern. Eine Mutter aus dem Burgenland erzählt: „Die Kinder vergleichen sich mittlerweile schon mit anderen Schulkindern. Du siehst ihnen schon an, dass ihnen das weh tut. [...] . Das zerreißt mir das Herz.“ (IV 43, 19.07.2022)

Oft fühlen sich die Kinder auch mitverantwortlich für die Existenz ihrer Familie, wie etwa die rechtfertigende Erzählung einer Jugendlichen zeigt, die das Gespräch auf Grund der Sprachbarrieren statt ihren Eltern führte. „Wir zahlen 1000€ Miete, mein Vater bekommt aber nur 900€ Lohn. Leider arbeitet meine Mutter nicht. Sie findet keine Arbeitsstelle, weil sie nicht gut deutsch spricht. Ich selbst kann nicht arbeiten, ich muss so viel lernen für meinen Schulabschluss.“ (IV 44, 17.08.2022) Die Sorgen der Eltern werden dann auch zu Sorgen der Kinder. Eine Mutter aus dem Burgenland erzählt: „Ich versuche, meine Kinder wenig von den Sorgen spüren zu lassen. Mein dreizehnjähriger Sohn beobachtet mich, er merkt das. Er fragt manchmal: Mama, wieso bist du so abgelenkt? Bist du traurig? Warum lachst du nicht mehr, so wie früher?“

Teilhabe über Konsum bzw. Konsumgüter ist für Kinder aus Familien kaum möglich. „Meine älteste Tochter trifft gerne ihre Freundinnen. Mittlerweile gehen diese gerne Shoppen, da kann sie aufgrund der finanziellen Situation nicht immer mitgehen.“ (IV 45, 19.07.2022) Ähnliches berichtet auch eine alleinerziehende Mutter aus Oberösterreich: „Auch der Kontakt zu Freund:innen ist durch die finanzielle Situation abgebrochen. Die Unternehmungen der Freundinnen meiner Tochter sind immer mit Konsum verbunden. Da hat sie seit der Verschlechterung unserer finanziellen Situation den Anschluss verloren. Hin und wieder geht sie mit Nachbarn eine Runde um den Häuserblock.“ (IV 46, 19.07.2022) Dass bestimmte Kleidung auch ein Teil der Zugehörigkeit ausmache, wird aus den Sorgen einer alleinerziehenden Frau aus Tirol deutlich: „Ich hab Angst davor, dass die Kinder aufgrund ihrer Kleidung gemobbt werden. Meine Söhne mussten Mobbing in der Schule schon erleben.“ (IV 47, 02.11.2022) Gleiches berichtet auch eine alleinerziehende Mutter eines 13-jährigen Kindes (IV 48, 19.08.2022)

Daraus ergeben sich dann häufig auch weniger Einladungen zu anderen. Sie sind stärker mit von Mobbing konfrontiert, wie Holz, Laubstein und Seddig (2016) zeigen. 60 Prozent der Kinder und Jugendlichen erfahren in der Schule Mobbing. Kinder, die materielle Sorgen haben, machen häufiger Gewalterfahrungen und werden (noch) häufiger gemobbt als andere (Laubstein et al. 2016). Negative Folgen einer verringerten sozialen Einbindung sind etwa verringertes Selbstbewusstsein, Verhaltensauffälligkeiten sowie weniger Erfahrungen sozialer Wertschätzung. (Butterwegge et al. 2003) Wie Richter (2000) schon früh darstellt, werden Kulturangebote (Musikschule, Bibliothek, etc.) armutsbetroffenen Kindern

weitaus seltener ermöglicht. Sie greifen, sofern derartige Angebote in Anspruch genommen werden, vor allem auf kostenfreie Möglichkeiten zurück.

4.1 Freizeitgestaltung der Kinder im Projekt „Existenzsicherung“

Im Projekt „Existenzsicherung 2022/2023“ wurden die Familien mit Kindern über sechs Jahren nach der Freizeitgestaltung gefragt. 277 der 358 Familien haben Kinder, die 6 Jahre oder älter sind.

174 bzw. 62,82% der Familien nennen den Besuch von Parks (Spielplatz, öffentlicher Sportplatz, etc.) als Freizeitgestaltung ihrer Kinder. In 127, das sind 45,85% dieser Familien betreibt zumindest ein Kind über sechs Jahren Sport in der Freizeit. In 21 der 277 Familien gibt es zumindest ein Kind, dass in seiner Freizeit Musik macht. Das sind 7,58 Prozent der Familien. 42,24 Prozent der Familien nennen „Freund:innen treffen“ als etwas, dass zumindest ein Kind über sechs Jahren in der Familie in der Freizeit tut. 28,16 Prozent der Familien nennen Anderes, vor allem (freies) Spiel, als Freizeitbeschäftigung der Kinder und Jugendlichen.

9,39 Prozent der Familien nennen Computer-/Konsolenspiele und 11,91 Prozent geben Fernschauen und ebenso viele künstlerische Tätigkeiten im weitesten Sinn an. In 12,64% der Familien gaben Eltern an, die Kinder würden in ihrer Freizeit Lesen und 13,00% gaben auch Hilfe im Haushalt oder bei der Versorgung der Geschwisterkinder an. Letzteres ist vor allem in Mehrkind-Haushalten der Fall. In den Familien mit Kindern über sechs Jahren gibt es durchschnittlich 2,79 Kinder. In den Familien, in denen die Befragten auch Beteiligung der Kinder an Care-Arbeit nach der Schule nennen, leben durchschnittlich 3,4 Kinder.

4.1.1 Geschlechtsspezifische Unterschiede

Da aus Ressourcengründen keine Erhebung des Freizeitverhaltens einzelner Kinder möglich war, können nur bedingt Rückschlüsse auf geschlechterspezifisches Freizeitverhalten gezogen werden. Betrachtet man jene Haushalte, in denen nach Angaben der Eltern nur Mädchen leben, so zeigt sich folgendes Bild: 34,04% der Familien, in denen nur Mädchen leben, geben an, dass Sport in Vereinen oder in anderen Formen Teil des Freizeitverhaltens ihrer Kinder ist. Damit ist dieser Wert in den Familien, in denen alle Kinder als Mädchen gelesen werden, deutlich geringer als in der Gesamtgruppe in der dieser Wert bei 45,85% liegt. Auch bei Musik (6,38%), Unterstützung im Haushalt (6,38%), Videospiele (4,26%) und trotz insgesamt hoher Werte auch der Besuch von Spielplätzen (61,70%) sind die Kinder in Haushalte dieser Konstellation weniger in diesen Bereichen aktiv. Stärker angegeben wird in dieser Gruppe Lesen (14,89%) und Kunst (19,15%).

4.2 Nichtleistbarkeit von Freizeitaktivitäten bei Familien im Projekt Existenzsicherung

Gefragt danach, in welchen Bereich gewünschte Freizeitaktivitäten aus finanziellen Gründen in dieser Altersgruppe 6-17 Jahre nicht umgesetzt werden können, nennen 123 von 277 Familien den Bereich Sport, Vereinsmitgliedschaften und Bewegung, das entspricht 44,4 Prozent der Familien mit Kindern über sechs Jahren. 36,46 Prozent der Familien gaben an, dass sonstige Aktivitäten in der Freizeit nicht leistbar wären. Hierunter wurden vor allem jene Aktivitäten genannt, die einmalig oder unregelmäßig stattfinden wie etwa gemeinsame Ausflüge. Musikalische Aktivitäten werden von 31 Familien (11,19 Prozent der Familien mit Kindern über 6 Jahre) als etwas genannt, das derzeit aus finanziellen Gründen nicht möglich, aber von den Kindern gewünscht ist. Jeweils 20 Familien nennen in diesem Kontext Nachhilfe und ebenfalls 20 Familien digitale Spielmöglichkeiten, die aus finanziellen Gründen nicht möglich, aber von den Familien gewünscht sind.

4.3 Geplante Ausgaben der Familien

Auf den Bereich Soziales entfielen 176 der 1.321 Nennungen, das entspricht 13,32% der Nennungen und damit noch weniger als im Jahr 2021/22. Spitzenreiter sind hier Ausgaben im Bereich Familienausflüge und Urlaub (70 Nennungen, bzw. 39,77 % der geplanten Ausgaben im Bereich Soziales.) Zweihäufigster Bereich mit 25,0%, für den finanzielle Mittel aufgewandt werden sollen sind Freizeitaktivitäten der Kinder mit Freund:innen bzw. Hobbys. An dritter Stelle wurden Ausgaben für Spielzeug oder Bastelsachen genannt (22,16 %).

4.4 Interpretation der Ergebnisse

Die Daten zeigen, dass nur ein kleiner Teil der Nennungen in einen Bereich fällt, der für Kinder und Jugendliche und ihre emotionale, soziale und kognitive Entwicklung ist. Auffallend ist auch, wie wenige Familien hier insgesamt nicht-leistbare Aktivitäten nennen. Beides verweist auf ein Phänomen, das in der Volkshilfe-Forschung zu Kinderarmut bereits bekannt ist. Viele armutsbetroffene Familien handeln primär existenzorientiert und erst dann interessengeleitet.

Die Forschung der Volkshilfe Österreich zeigt, dass Antworten auf Fragestellungen zur Freizeitgestaltung oder Alltagswünschen hinter den Wunsch nach Befriedigung basaler Bedürfnisse gestellt wird: „[...] dacht mir jetzt, okay, wenn´s jetzt nicht in Erfüllung geht, meine Mutter braucht das Geld, damit wir Essen ham und so.“ (IV 24, Z. 34)

Die am häufigstem genannten Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen sind demnach auf den Spielplatz, in den Park oder auf den Sportplatz gehen, Bewegung und Sport und Freund:innen treffen. Das ist insofern interessant, als dass alle drei

Aktivitäten nicht unmittelbar finanziellem Aufwand bedeuten. Darauf verweist auch die wissenschaftliche Literatur in diesem Zusammenhang.

Spielplätze sollen Kindern eine sichere Spielumgebung abseits von Verkehrszonen anbieten – zum Bewegen, Spielen und für den Kontakt mit anderen Kindern. Sie strukturieren damit aber auch den öffentlichen Raum in bespielbare und vergleichsweise größere nichtbespielbare Bereiche, in denen auch Bedürfnisse von Kindern eine untergeordnete Rolle spielen. In den „bespielbaren“ Räumen aber sind auch andere Faktoren, wie etwa die Anforderung, den Spielplatz gut einsehen zu können, präsent. (Jouki 2023, 1) Staatliche Investitionen in den Spielplatz sollen aber auch Public-Health-Ziele unterstützen, etwa durch das Setzen motorischer Impulse. Ein Spielplatz ist auch ein Ort, an dem spezielle Verhaltensregeln für den öffentlichen Raum internalisiert werden sollen. Die allermeisten Spielplätze sind Räume ohne Konsumzwang – auch wenn etwa Jause, Sandspielzeug, etc. auch Kostenfaktoren eines Spielplatzbesuches sein können. Als weitgehend konsumzwangfreie Räume sind sie für armutsbetroffene Jugendliche besonders attraktiv. Gleichzeitig gibt es hier eine starke Jahreszeitenabhängigkeit, weil die Nutzung von öffentlichen Parks/Spielplätzen oder anderen konsumfreien Räumen in der Öffentlichkeit stark an die Witterungsverhältnisse gebunden sind. An anderer Stelle haben wir bereits darauf verwiesen, dass armutsbetroffene Familien in Städten im Sommer besonders stark auf öffentliche, klimafitte Infrastruktur als Ausgleich zu heißen Privatwohnungen sind. (Lichtenberger/Ranftler 2022b) Um auch im Winter Spiel und Bewegung außerhalb von privaten Wohnräumen zu ermöglichen, nutzen Eltern kostenpflichtige Angebote – wie etwa Spielgruppen, Indoor-Spielplätze, Kletterhallen, um nur einige Beispiele zu nennen. Hier müssen entweder Eintrittsgelder, Spielbeitrag oder Kursgebühren gezahlt werden oder es gibt eine Mindestkonsumation. Im Sommer 2022 hat die Volkshilfe Österreich eine Befragung unter mehr als 550 Fachkräften der Sozialen Arbeit zur Sozialen Teilhabe armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher durchgeführt. 72,1 Prozent der Fachkräfte argumentieren, dass die eingeschränkte/fehlende Teilnahme an mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten (z.B. Kino, Konzert, Schwimmbad) die größten Einschränkungen sozialer Teilhabe für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche darstellt. Weitere 51,0% verweisen in diesem Zusammenhang darauf, dass armutsbetroffene Kinder und Jugendliche weniger Entscheidungsfreiheit haben, welche Angebote im Bereich Freizeit in Anspruch genommen werden. Die Frage, ob eine eingeschränkte Teilhabe auch schon im Kleinkind-Alter gegeben sei, beantworten 47,96 Prozent der Befragten nicht, u.a. weil kein fachlicher Kontakt zu dieser Zielgruppe besteht. Von jenen, die diese Frage beantworten, gaben 81,73 Prozent an, schon Kinder im Kleinkindalter hätten als Armutsbetroffene eine geringe soziale Teilhabe. Bezogen auf die Möglichkeit des Besuchs von kostenpflichtigen Freizeitveranstaltungen von Kleinkindern verweisen mehrere Fachkräfte im Rahmen eines offenen Fragefeldes auf die oben erwähnten Indoor-Spielplätze und Kursmöglichkeiten: „Ich habe es bei mehreren Kindern mitbekommen, die aus ärmlichen Familienverhältnissen kommen, dass sie keine sozialen Integration erleben. Sie können nicht zur Geburtstagsfesten gehen, weil sie keine Geschenke haben, kennen keine "teuren" Freizeiterlebnisse (Kino, Indoorspielplatz) und ziehen sich komplett zurück. Auch

ihre Entwicklung leidet darunter. [...]“ (Zitat A436; bisher unveröffentlicht) Für jugendliche Zielgruppen sind deswegen insbesondere Jugendzentren von besonderer Bedeutung für die Soziale Teilhabe im Winter.

Das Thema Geburtstag ist in vielen Gesprächen mit den Projektfamilien präsent. Eine alleinerziehende Mutter mit vier Kindern unter sieben Jahren erzählt über ihre Pläne für den bevorstehenden Geburtstag eines Kindes „Eine große Party wird’s wohl nicht. Vielleicht eine Torte.“ (IV 50, 07.07.2022) Im weiteren Verlauf des Gesprächs erzählt sie weiter: „Früher war das Leben in Wien sehr schön. Jetzt ist der Eintritt für meine Familie in den Zoo Schönbrunn nicht mehr leistbar. Ich weiß nicht, wie ich das in den Sommerferien machen werde. Wenn es nur Gas und Strom wäre, das teurer wurde, wäre es ja irgendwie okay. Aber alles wurde teurer. Ich weiß, man muss den Gürtel ganz eng schnallen, aber ich weiß nicht, wie ich das mit vier Kindern machen soll“. (ebenda)

5 Literatur

Arbeiterkammer Wien (2022): AK PREISMONITORING WIEN – Dezember 2022. Warenkorb mit 40 Lebens- und Reinigungsmittel – Preisvergleich der preiswertesten erhältlichen Produkte in Wiener Supermärkten und bei Diskontern; Wien. Abgerufen unter: https://wien.arbeiterkammer.at/beratung/konsumentenschutz/einkaufundrecht/Micro_Warenkorb_Wien_Dezember_2022.pdf, abgerufen am 7.2.2023

Bourdieu, Pierre (1984/2021): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.) (2021): Monetäre Familienleistungen für unterschiedliche Haushaltskonstellationen 2021; Wirtschaftsforschungsinstitut, Wien. Abgerufen unter: https://www.wifo.ac.at/news/monetaere_familienleistungen_in_oesterreich_2021, abgerufen am 7.2.2023.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.) (2021b): Kinderkostenanalyse 2021. Endbericht. Wien. Abgerufen unter: https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:817f83a8-89a2-49bf-a927-a738d7a8900d/Kinderkostenanalyse2021_Endbericht_Kurzversion.pdf, abgerufen am 7.2.2023.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (2023): So geht’s uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohlbefinden und Gesundheit. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. Wien. Abgerufen unter: <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:88520453-ef7f-4758-b3b5->

54af17c071e8/BerichtW4%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230119.pdf, abgerufen am 7.2.2023.

Butterwegge, Christoph/Holm, Karin/Imholz, Barbara/Klundt, Martin und Michels, Caren (2003): Armut und Kindheit. Ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich. Opladen, Leske + Budrich.

Höblich, Davina und Thole, Werner (2014): 'Freizeit' und 'Kultur' als Bildungsorte – Kompetenzerwerb über non-formale und informelle Praxen von Kindern und Jugendlichen" Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. In: Von Harring, Marius/Palentin, Christian und Rohlf, Carsten (Hg.) Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 83-112.

Hock, Beate und Holz, Gerda (2000): „Erfolg oder Scheitern?“ Arme und benachteiligte Jugendliche auf dem Weg ins Berufsleben. Frankfurt am Main, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik.

Holz, Gerda/Laubstein, Claudia und Sthamer, Evelyn (2016): Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie. Abgerufen unter: <https://awo.org/sites/default/files/2017-07/AWO-ISS-Studie.pdf>, abgerufen am 7.2.2023.

Humer, Stefan und Rapp, Serverin (2018): Entwicklung und Verteilung von Lebenshaltungskosten. Analyse der Konsumerhebungen 1999/00 bis 2014/15. Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (Hg.) Wien.

IHS – Institut für Höhere Studien (2020): COVID-19 LehrerInnenbefragung – Zwischenergebnisse. Abgerufen unter: <https://www.ihs.ac.at/publications-hub/blog/beitraege/lehrerinnenbefragung-zwischenergebnisse/>, abgerufen am 05.06.2020.

Jordan, Susanne/Lange, Cornelia/Varnaccia, Gianni und Zeiher, Johannes (2018): Kindliche Adipositas: Einflussfaktoren im Blick. Das AdiMon Indikatorensystem. Berlin, Robert Koch-Institut. Abgerufen unter: https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Adipositas_Monitoring/AdiMon_Infobroschuere.pdf?__blob=publicationFile, abgerufen am 28.2.2023.

Jouhki, Essi (2023): Politics in play: the playground movement as a socio-political issue in early twentieth-century Finland. In: Paedagogica Historica, Jg. 01/23 Nr. 59, S. 1-21.

Kalleitner, Fabian und Schiestl, David (2020): Einkommenseinbußen in der Frühphase der Corona-Krise. Austrian Corona Panel Project. Abgerufen unter: <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog07/>, abgerufen am 11.11.2020.

Laubstein, Claudia/Holz, Gerda und Seddig, Nadine (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Gütersloh, Bertelsmann Stiftung.

Lichtenberger, Hanna und Ranftler, Judith (2022a): Analyse geplanter Ausgaben armutsbetroffener Familien im Winter 2021/22. Eine Auswertung zu Beginn des Projekts „Existenzsicherung“; Volkshilfe Österreich, Wien. Abgerufen unter: https://www.volkshilfe.at/fileadmin/user_upload/Media_Library_Kinderarmut/Downloads/Existenzsicherung_Analyse.pdf, abgerufen am 7.2.2023.

Lichtenberger, Hanna und Ranftler, Judith (2022b): Hitzebelastung armutsbetroffener Familien. Vorabauswertung aus dem Projekt Existenzsicherung 2022/2023. Volkshilfe Österreich, Wien. Abgerufen unter: https://www.volkshilfe.at/fileadmin/user_upload/Media_Library_Kinderarmut/News_Artikel/2022/Hitzebelastung_ArmutsbetroffeneFamilien_Volkshilfe.pdf, abgerufen am 1.2.2023.

Lindinger, Korinna/Hannes, Caterina/Hanke, Ulrike/Gschiel, Claudia und Arthold, Elisabeth (2009): Prekäre Wohnverhältnisse von Kindern und Jugendlichen. In: Till-Tenschert, Ursula und Vana, Irina (Hg.): In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Wien, Institut für Soziologie, Universität Wien, S. 53-74.

Richter, Antje (2000): Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Eine qualitative Studie über die Belastungen aus Unterversorgungslagen und ihre Bewältigung aus subjektiver Sicht von Grundschulkindern einer ländlichen Region. Aachen, Shaker.

Schmiade, Nicole und Michael Mutz (2012): Sportliche Eltern, Sportliche Kinder: Die Sportbeteiligung Von Vorschulkindern Im Kontext sozialer Ungleichheit. In: Sportwissenschaft Heidelberg 42(2), S. 115-125.

Schönherr, Daniel/Schenk, Karoline und Zandonella, Martina (2021): AK-Schulkostenstudie 2020/21: Schule, Unterricht und Kinderbetreuung in der Corona-Pandemie. Wien. Abgerufen unter: https://www.schulkosten.at/downloads/SORA_20033_Schulkostenstudie_Endbericht.pdf, abgerufen am 28.2.2023.

SORA (2021): Schulkostenstudie der Arbeiterkammer. Sonderbefragung 4: Nachhilfe 2020/21. Abgerufen unter: https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitundsoziales/bildung/AK-Nachhilfebefragung_2021.pdf, abgerufen am 18.1.2022.

Statistik Austria (2017): Wohnen. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. Wien.

Statistik Austria (2018): STATISTICS BRIEF – Dezember 2018. Vererbung von Bildungschancen. Abgerufen unter: https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=119813, abgerufen am 8. Oktober 2020.

Statistik Austria (2020): Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Tabellenband EU-SILC 2019 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2017 bis 2019, Wien.

Statistik Austria (2020): EU SILC. Community Statistics on Income and Living Conditions 2019. Abgerufen unter:

https://www.statistik.at/web_de/frageboegen/private_haushalte/eu_silc/index.html, abgerufen am 05.06.2020.

Statistik Austria (2021): Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Tabellenband EU-SILC 2020 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2018 bis 2020; Wien.

Statistik Austria (2021b): Inflation steigt im November 2021 auf 4,3%. Abgerufen unter: https://www.statistik.at/web_de/presse/127244.html, abgerufen am 18.1.2022.

Statistik Austria (2021c): Konsumerhebung 2019/2020. Wien. Abgerufen unter: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/verbrauchsausgaben/konsumerhebung_2019_2020/index.html, abgerufen am 18.1.2022.

Statistik Austria (2021d): Wohnen. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. Wien.

Statistik Austria (2022): Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Tabellenband EU-SILC 2021 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2019 bis 2021. Wien.

Volkshilfe Österreich (2021): Kinderarmut und Kindergesundheit. Eine Umfrage der Ärztekammern in Wien, Niederösterreich, Burgenland, Salzburg, Vorarlberg und Kärnten in Zusammenarbeit mit der Volkshilfe Österreich. Abgerufen unter: <https://www.volkshilfe.at/wer-wir-sind/aktuelles/newsaktuelles/umfrage-kinderarmut-und-kindergesundheit/>, abgerufen 18.1.2022

5.1 Sonstige Quellen

IV24: Interview mit einem 13-jährigen Mädchen, Ersterhebung Forschungsprojekt „Kindergrundsicherung“ der Volkshilfe Österreich, interviewt am 21. Juni 2019.

6 Rückfragehinweis

Hanna Lichtenberger

Volkshilfe Österreich

Stiftgasse 31/1a

1070 Wien

Tel. +43 676 83 402 223

hanna.lichtenberger@volkshilfe.at